Beitrag zur Aufklärung in der sog. Minderheitsfrage

Von Pfarrer K. Koziolek



Verlag:
Friede durch Recht, G.m. b. H.
Schweidnitz
1930.

Die „Chronik der Menschheit“

Die **„Chronik der Menschheit“** ist eine einzigartige Erscheinung auf dem Gebiete des deutschen Zeitschriftenwesens.

Die **„Chronik der Menschheit“** ist frei von allem Sensationellen und Krankhaften. Sie berichtet nicht über Verbrechen.

Die **„Chronik der Menschheit“** hilft die politische Atmosphäre reinigen; durch wahrheitsgetreue, sachliche Berichte.

Die **„Chronik der Menschheit“** bereichert das menschliche Wissen.

Die **„Chronik der Menschheit“** bringt die Völker einander näher, weil sie das Gute, das in allen Völkern lebt, zur Darstellung bringt und dadurch namentlich in den Grenzgebieten dem kurzsichtigen Nationalismus entgegenwirkt, der ernsthaft am Werke ist, die europäischen Völker in noch schlimmeres Unglück zu stürzen.

Die **„Chronik der Menschheit“** bringt nichts Veraltetes, weil ihre Betrachtungsweise vom Inhalt des allergrößten Teils der deutschen Blätter abweicht.

Man abonniert die „Chronik der Menschheit“ für monatlich RM. 1,10 direkt bei jedem Postamt oder beim Verlag „Friede durch Recht“ G. m. b. H. Abtg. Schweidnitz durch Einzahlung eines Monatsabonnements auf dessen Postscheckkonto 54 908 Breslau.

Vorwort.

Das vorliegende Heftchen will die sogenannte Minderheitsfrage vom religiös-ethischen Standpunkte aus beleuchten.

Mag es gleichzeitig als Antwort dienen den vielen Schreibern der an mich gesandten Drohbriefe und der Zeitungsartikel, die da glaubten durch boshafte Verleumdungen und mir unterstellte üble Verdächtigungen mich zum Irredentisten stempeln zu können. Ich verzeihe ihnen, da sie das Minderheitsproblem in Oberschlesien nur in ihrer weltlich-politischen Geschäftsart erblicken, weit entfernt, diese reine Menschlichkeitsfrage einmal sine ira et studio zu sehen. Wenn ich mich als Greis anläßlich der Reichstagswahlen zum 14. September 1930 an die Spitze der „Polsko-Katolicka Partja Ludowa" gestellt habe, so bewogen mich deren stets in den Vordergrund gestellten Ideale: Katholische Religion — Polnische Muttersprache!, die so inniglich in unserer oberschlesischen Heimat miteinander verwoben sind und deren Verteidigung mir Herzenssache sein wird bis an mein Lebensende.

Der Verfasser.

„Erst aus dem Neben- und Miteinander verschiedener Volkstümer, von denen jedes seine eigene Kraft frei zur Entfaltung bringt, ergibt sich die übergeordnete Idee des Menschentums. . . Die Erkenntnis, daß eine Zusammenarbeit des Volkstums verschiedener Prägung möglich ist, ist eine der Voraussetzungen für eine würdige Befriedung und gedeihliche Entwicklung Europas. . . . Die Minderheiten werden dann die wichtigste Brücke der Völkerverständigung bilden."

Reichsaußenminister Curtius
auf der Tagung des Deutschen Auslandsinstituts
in Stuttgart.

Beitrag zu Aufklärung in der sog. Minderheitsfrage.

Von Pfarrer K. Koziolek.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß seit mehreren Jahrzehnten die zugehörigen der polnischen Minderheit, besonders in Oberschlesien, sowohl im privaten, als auch im öffentlichen Leben mit Mißtrauen angesehen, mit Geringschätzung zurückgesetzt, an ideellen und materiellen Gütern geschädigt: kurz, als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt werden.

Unwillkürlich fragen wir Angehörige der polnischen Minderheit uns oft: „Was haben wir denn verbrochen, daß wir derartiges verdient hätten? Hat einer von uns etwas Unrechtes getan, nun, so möge er dafür die durch richterlichen Spruch ihm zudiktierte Strafe erleiden. Aber **uns alle** dafür büßen lassen, widerspricht doch dem Gerechtigkeitssinn und noch mehr der christlichen Liebe".

Auf obige Frage können wir **nur** diese Antwort finden: „Die Zugehörigkeit zur polnischen Minderheit wird uns seitens Privater und Staatsbehörden als **unverzeihliches Verbrechen** zugerechnet".

Diese Zurechnung jedoch beruht teils auf Unkenntnis der **nationalen** Pflichten, teils auf dem irrtümlichen Verdachte, daß wir unsere **patriotischen** Pflichten gegen das Deutsche Reich mißachten.

Was zunächst die **nationalen** Pflichten und damit die nationale Frage betrifft, so ist es nicht zu leugnen, daß seit einigen Jahrzehnten die nationale Frage einen außerordentlichen Einfluß auf das Denken und Empfinden der Völker, auf das private und öffentliche Leben ausübt, so zwar, daß jedermann früher oder später genötigt wird, Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Hierbei müssen wir als katholische Christen uns an der Lehre der katholischen Kirche orientieren, um zu wissen, was uns in der nationalen Frage geboten, was uns erlaubt, und was uns verboten ist.

Diese Frage ist nämlich nicht nur eine Frage der Politik, sondern auch eine Frage der Moraltheologie bezw. der Moralphilosophie, mithin eine religiöse Frage, und in derartigen Fragen haben wir Katholiken die diesbezügliche Lehre unserer Kirche anzunehmen und zu befolgen.

Was lehrt uns die Kirche in dieser Beziehung„ — Sie lehrt, daß es **nationale** Pflichten gibt. Damit weist sie zurück den Irrtum des sog. Kosmopolitismus, welcher die Existenz nationaler Pflichten **leugnet,** und ebenso den Irrtum jener, welche den Wert der nationalen Idee übertreiben, wofür hauptsächlich die Bezeichnungen Radikalnationalismus, nationaler Fanatismus und Chauvinismus gebraucht werden. Unsere Kirche steht in der Mitte zwischen dem Zuwenig und dem Zuviel; sie ist gleich weit entfernt von der Leugnung, wie von der Uebertreibung der nationalen Pflichten.

Sie lehrt weiter, daß es dem Katholiken nicht bloß erlaubt, sondern **im Gewissen geboten** ist, national zu denken, zu fühlen und zu handeln. Dies heißt: Wir haben gegenüber unserer Nation **Gewissenspflichten,** also keine bloßen Anstandspflichten, und diese Gewissenspflichten sollen wir erfüllen im Denken, Fühlen, Wollen, Reden und Handeln.

Unsere Kirche lehrt auch, **wie** die nationalen Pflichten in die Reihe der übrigen sittlichen Pflichten sich einfügen. Sie lehrt, daß die nationalen Pflichten nicht die höchsten sind, sondern daß die Pflichten gegen Gott und die allgemeinen menschlichen Pflichten den nationalen Pflichten vorangehen. Die allgemeinen menschlichen Pflichten beziehen sich auf die

menschliche Natur mit ihren für **alle Menschen** gleichen Bestrebungen und Zielen, sowie auf das allgemeine Sittengesetz.

Wie ist aber das Verhältnis zwischen den nationalen und patriotischen Pflichten? — Ich muß sagen: „Die unrichtige Beantwortung dieser Frage ist das Haupthindernis für ein friedliches und ersprießliches Zusammenleben der deutschen mit den polnischen Mitbürgern in unserem Staate.

Bei richtiger Beantwortung dieser Frage ist **ausdrücklich** zu erklären, daß die Treue gegen den Staat und sein Oberhaupt unter allen Umständen gewahrt werden muß, daß also keine **noch so begründete nationale** Beschwerde einen **Hochverrat** rechtfertigen könnte. — Natürlich verdienen die auf politische Umwälzungen gerichteten Bestrebungen nur dann das Brandmal: **Hochverrat,** wenn sie mit **unerlaubten** Mitteln arbeiten.

Von solchen hochverräterischen Gesinnungen und Bestrebungen will meine polnische Minderheit nichts wissen. Ihr Denken, Fühlen und Wollen, Reden und Handeln geht nunmehr dahin, ihre Pflichten gegenüber der weltlichen Obrigkeit (nämlich Ehre, Gehorsam in erlaubten Dingen, Treue, Entrichtung der Abgaben etc.) ernstlich und ausdauernd zu erfüllen.

Wir haben uns der am 20. 3. 1921 durch das Plebiszit getroffenen Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens gefügt und betrachten als unser Vaterland Oberschlesien im Rahmen des Deutschen Reiches. Dieses Vaterland wollen wir **aufrichtig** lieben und ihm als **loyale** Staatsbürger dienen — **ohne irgend welche Hintergedanken,** wie es unsere Religion gebietet. Dafür verlangen wir aber, daß man uns die ungestörte Religionsübung in ungehindertem Gebrauch der Muttersprache auch im öffentlichen Leben nicht bloß **schriftlich** garantiere, wie es durch die Reichsverfassung und die Genfer Konvention geschehen ist, sondern, daß wir auch — unbehelligt und unbeschwert durch irgendwelche Schikanen untergeordneter Behörden — unseren religiösen und nationalen Verpflichtungen **tatsächlich** nachkommen können.

Nur **in diesem Falle** werden wir uns wohl, zufrieden und glücklich fühlen.

Wir erkennen an, daß der Staat das Recht und die Pflicht hat, seinen Staatsbürgern, also einem Teile derselben, die Verpflichtung zum Erlernen einer für die Betreffenden fremden Sprache aufzuerlegen, wenn dieses zu einem höheren Zwecke

notwendig ist; aber ihre Muttersprache darf dabei keinen Schaden erleiden; denn sie haben ein **natürliches Recht** darauf.

Besonders wichtig ist die Kenntnis der gegenseitigen Pflichten in **national gemischten Staaten.** In diesem Betreff gilt folgender Grundsatz: In allen politischen und militärischen Fragen müssen wir es mit unseren Mitbürgern halten; ebenso in allen Fragen der Industrie, des Handels, des Verkehrs und der Landwirtschaft, insoweit sie eine bestimmte Provinz berühren. Hingegen in allen **nationalen** Fragen sind sich die **Volksgenossen** die Nächsten und sie haben das Recht und die Pflicht, sich zu gemeinsamer Wahrnehmung **nationaler** Interessen und zu wirksamer Verteidigung ihrer **Rechte** aus allen Teilen des Staates zusammenzuschließen, also in Fällen, wo es sich um die **Existenzrechte der Nation handelt.**

Wir kommen nun zu den nationalen Pflichten **im Einzelnen.** Zuerst müssen wir uns darüber klar werden, zu welcher Nation wir **eigentlich gehören.** Was ist wohl das Entscheidende in dieser Frage? — Es ist dieses nicht die Sprache, die man gerade im Verkehr mit den Leuten spricht, auch nicht der staatliche Verband, dem man z. Zt. angehört, ebenso wenig die freie Selbstbestimmung allein, sondern in der Regel einzig und allein die Abstmmung oder das Herkommen: denn durch die Geburt wird man, ist man und bleibt man ein Pole, ein Deutscher, ein Franzose usw., je nachdem man von polnischen, deutschen, französischen Eltern usw. abstammt. Ich zum Beispiel hatte **polnische Eltern;** deshalb bin ich und bleibe ich ein Pole, und zwar nicht bloß durch **meine Abstammung,** sondern ich bin es auch in Gesinnung, Wort und Tat. Ich bin also ein Pole durch meine **polnische** Abstammung: ich bin aber auch ein **Deutscher,** weil ich Bürger des **deutschen** Staates bin. Deshalb jedoch hat das **Deutsche Reich** keinen Schaden, weil ich meine Pflichten gegen dieses Reich nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen mich bestrebe.

Nunmehr eine kurze Schilderung der **nationalen Pflichten!** Unter den gegen unsere Nation uns obliegenden Pflichten steht an **erster** Stelle die **Dankbarkeit** für die von unserer Nation empfangenen Wohltaten an Leib und Seele. Wir verdanken ja unserer Nation den Ursprung unseres Lebens und damit die besonderen Anlagen und Eigenschaften, wodurch wir uns von anderen Nationen unterscheiden, ferner die Entwicke-

lung und Ausbildung unseres Körpers und Geistes, namentlich die Muttersprache, sowie den Unterricht in den menschlichen und göttlichen Wissenschaften usw. Allerdings verdanken wir so viele und große Wohltaten nicht unserer Nation allein, sondern auch dem Vaterlande und vorzüglich der Kirche, welche das menschliche Leben als gute Mutter begleitet und zur übernatürlichen Ordnung erhebt; aber Kirche und Vaterland bauen ihre allerdings noch größeren Wohltaten auf dem auf, was die Nation uns gegeben.

An zweiter Stelle haben wir gegen unser Volk und unsere Volksgenossen die Pflicht **besonderer Liebe** und **besonderen Wohlwollens;** denn Liebe und Wohlwollen schulden wir allen Menschen ohne Ausnahme, weil wir ja alle Kinder des himmlischen Vaters sind; **aber den Volksgenossen** schulden wir besonders Liebe und besonderes Wohlwollen aus einem besonderen Grunde, nämlich dem Grunde der **Blutsverwandtschaft.**

Diese besondere Liebe und dieses besondere Wohlwollen gegen unsere Volksgenossen äußern sich erstens durch **besondere Wertschätzung** der nationalen Güter und der nationalen Geschichte, sowie durch die **Freude** darüber, daß wir zu dieser Nation gehören. Als Beispiel führe ich den hl. Paulus an. Er ruft aus (II. Kor. II): „Worauf einer pocht, poche auch ich: Hebräer sind sie; das bin ich auch. Israeliten sind sie; ich auch. Nachkommen Abrahams sind sie; ich auch.“ Aus dieser Stelle ersehen wir, wie der hl. Paulus, dessen **besonderer Beruf** es doch war, **alle** Völker für das Christentum zu gewinnen, trotzdem **sein Volk** überaus hochschätzt, und wie er mit hl. Selbstgefühl sich als Israeliten bekennt und rühmt.

Daher machen die Deutschen, Franzosen, Czechen, Ungarn usw. **nur** von ihrem Rechte Gebrauch, wenn sie ihre Nation, ihre nationale Sprache, Literatur, Geschichte und die anderen nationalen Güter mehr lieben und schätzen als dieselben Güter fremder Nationen, und wenn sie sich dessen **freuen,** daß sie Deutsche, Franzosen, Czechen, Ungarn usw. sind. Umgekehrt wäre es ein sündhafter Mangel an Liebe zur eigenen Nation, wenn sie dieselbe und deren Güter geringschätzen oder gar verachten würden. Natürlich muß die Liebe und Hochschätzung der eigenen Nation **wahr** und **gerecht** sein. Demnach wäre es ein Verstoß gegen die **Wahrheit,** wenn jemand das Tadelnswerte in seiner Nation nicht sehen, sondern absichtlich vertuschen oder gar als gut ausgeben wollte.

Ganz anders handelten Männer, wie Moses, die Propheten, Petrus, Stephanus usw., welche, obwohl sie ihr Volk zärtlich liebten, dennoch die Irrtümer und Laster des jüdischen Volkes scharf tadelten und flammende Strafreden dagegen hielten, um ihr Volk zur Erkenntnis und Ablegung seiner Fehler und Sünden zu bringen.

Und gegen die **Gerechtigkeit** wäre es, wenn jemand seine Nation so **hoch schätzte,** daß er andere Nationen, die doch auch ihre großen Vorzüge besitzen und hervorragende kulturelle Leistungen aufweisen können, als minderwertige Völker betrachten und verachten würde. Jede Vergleichung oder gar Gleichstellung einer fremden Nation mit der eigenen wird jedoch vielfach von vornherein als eine Beleidigung zurückgewiesen, und wer immer sich erkühnet, die Einrichtungen fremder Völker als besser und nachahmenswert zu bezeichnen, wird als Feind und Verräter des Vaterlandes behandelt. Jeder Vernünftige sieht ein, daß solches Gebaren nicht die Tugend **besonderer Liebe** zur eigenen Nation ist, sondern der **ungerechteste und leichtfertigste Hochmut.**

Die **spezielle** Liebe zur eigenen Nation zeigt sich **zweitens** in der **besonderen Freude** über das Gedeihen, das Glück und das Wachstum unserer Nation; denn wer sollte sich nicht freuen, wenn das eigene Blut, die eigene Mutter sich wohlbefindet? — Die Nation aber ist unsere Mutter und die Volksgenossen sind unsere Stammesbrüder. So freute sich Moses über die Auserwählung und Größe seiner Nation, und der greise Simeon frohlockte vor Freude, als er den Heiland der Welt, der Israel entstammte, in seinen Armen hielt.

Aber dem Glücke der eigenen Nation steht nicht selten das Unglück einer fremden Nation gegenüber; denn wo es Siege gibt, gibt es auch Besiegte. Man darf und soll sich also freuen des Glückes seiner eigenen Nation, aber nicht so, daß der Jubel der Freude dem anderen wie Hohn und Schadenfreude in die Ohren gellt; denn es ist unerlaubt und sündhaft, sich über das Unglück der Nebenmenschen zu freuen.

Die pflichtengemäße Liebe zur eigenen Nation zeigt sich **drittens** im besonderen Mitleiden und in Traurigkeit, wenn die eigene Nation von Unglücksfällen heimgesucht wird oder Schaden leidet.

Es ist ja dem Menschen natürlich, und es ist auch ein Gebot des positiv-göttlichen Gesetzes, daß wir mit dem Unglücke des Nebenmenschen Mitleid haben: wir sollen ja trauern mit

den Trauernden, und bezüglich unserer Nation kommt noch ein spezieller Grund hinzu, nämlich: die Volksgenossen sind in **besonderer Weise** unsere Nächsten; sie sind von Natur aus unsere Kameraden, die Genossen unserer Freuden und Leiden.

Herrliche Beispiele innigen Mitleides gegen Volksgenossen finden wir in der hl. Schrift. So die **Klagelieder** des Propheten Jeremias mit den Affekten zartesten Mitleids wegen der Verwüstung der Stadt und des Unglücks der Volksgenossen. Desgleichen das I. Buch der Makkabäer, wo es heißt: „Mattathias sprach: Wehe mir! Warum ward ich geboren, die Verwüstung meines Volkes und das Verderben der Stadt zu sehen. Mattathias und seine Söhne zerrissen ihre Kleider, zogen Trauergewänder an und trauerten sehr".

Ja, sogar Christus der Herr hat geweint aus Mitleid und Trauer über Jerusalem und das **Volk Israel, dem Er durch Seine Abstammung angehörte.** Er weinte am Tage Seines feierlichen Einzuges in Jerusalem inmitten der Begeisterung und des Jubels der Ihn begleitenden jüdischen Volksscharen.

Diese aus der hl. Schrift angezogenen Beispiele beweisen wohl zur Genüge die Erlaubtheit, ja, die Pflicht besonderen Mitleids gegen unsere Nation.

Gegen diese Pflicht des Mitleids verstoßen Gefühllosigkeit und Herzenshärte, wenn die eigene Nation bedrückt, vom Unglück betroffen oder geschädigt wird. Es liegt eine besondere Häßlichkeit darin (nämlich in solcher Gefühllosigkeit und Herzenshärte), weil dadurch Nächstenliebe **und** Pietät gegen die eigene Nation verletzt werden. Andererseits darf das Mitleid mit der bedrückten eigenen Nation nicht so weit gehen, daß dadurch das Gebot der Feindesliebe oder das Gebot der Gerechtigkeit übertreten würden.

Die pflichtgemäße Liebe zur eigenen Nation zeigt sich **endlich** im herzlichen Wunsche und im aufrichtigen Verlangen, daß unsere Nation sich glücklich entwickele, wachse und gedeihe, daß die nationale Sprache und Literatur niemals verstummen, daß der Nation drohende Gefahren fern gehalten oder doch überwunden werden, daß Glück und Segen durch Gottes Güte unserem Volke erblühen mögen. Hierbei müssen selbstverständlich ungerechte und sündhafte Wünsche ausgeschlossen bleiben (d. h. solche, deren Erfüllung höhere Pflichten verletzen würde).

Die bisher besprochenen nationalen Pflichten betrafen mehr das innere Leben des Herzens, nämlich das nationale

Denken, Fühlen und Wollen; aber das christliche Nationalbewußtsein muß sich auch, und zwar ganz vorzüglich, durch die **Tat** zeigen. Dieses geschieht dadurch, daß wir unablässig tätig sind, um in unserer Nation den wahren Glauben und die christliche Sitte zu erhalten und zu befestigen, daß wir für nationale Kultur, für nationalen Fortschritt, für Kräftigung der Stellung unserer Nation im Reiche und in der Welt ernstlich und ausdauernd arbeiten.

Indem ich die in der hl. Schrift angeführten zahlreichen Beispiele nationaler **Tatkraft,** wie Moses, David, Salomon, Petrus, Mattathias, Judas der Makkabäer usw. nur kurz erwähne, muß ich bezüglich der Völker der Gegenwart bemerken, daß sie **nur zu loben** sind, wenn sie mit erlaubten Mitteln und mit Aufgebot aller Kräfte daran arbeiten, ihre Nation zu höherer Kultur zu erheben, ihre Sprache zu veredeln, die nationale Literatur zu bereichern, in Gewerbefleiß und Kunst immer bessere Erfolge zu erzielen usw., sie sind nur **zu loben,** denn sie tun nur ihre Pflicht.

Dagegen verletzten die ihrer Nation schuldige Pietät jene Männer, welche, im Besitze von Talent, Bildung und Reichtum, ihre eigene Nation, die vielleicht auf einer weniger hohen Kulturstufe steht, verleugnen und sich, so zu sagen, eine andere Nationalität erwählen, die eigene aber in ihrem Elende belassen. Solche Renegaten sind jenen Kindern zu vergleichen, welche, nachdem sie selbst zu hohen Ehrenstellen gelangt sind, sich ihrer bäurischen und ungebildeten Eltern schämen und dieselben nicht mehr kennen wollen.

Indessen kann doch der Fall eintreten, daß jemand seine **angestammte Nation** gleichsam verläßt und eine neue sich auswählt, derselben anhängt und dient; er darf jedoch seine eigene Nation nicht vergessen und noch weniger sie verachten.

Die nationale Tatkraft muß sich **weiterhin darin zeigen,** daß wir — bei sonst gleichen Umständen — zuerst unserer Nation — eben weil wir ihr entstammen und sie deshalb uns näher steht, als die anderen Nationen — ihr also und unseren Volksgenossen wirksame Hilfe bringen, sie mutig verteidigen, ihre Rechte und ihren Besitzstand gegen ungerechte Angriffe unerschrocken schützen, die nationale Sprache, falls sie in Gefahr ist, geschmälert oder unterdrückt zu werden, sowie die berechtigte nationale Eigenart oder die gerecht erworbenen Privilegien der Nation auch unter persönlichen Opfern mit erlaubten Mitteln wacker beschirmen.

Ferner ist es nicht bloß erlaubt, sondern sehr löblich, für die Errichtung von **nationalen Schulen** an bedrohten Punkten mit allen Kräften einzutreten.

Ich muß noch hervorheben, daß wir zur Verteidigung unserer Nation besonders dann berechtigt sind, wenn man unsere Sprache **zu unterdrücken** sucht. Die Unterdrückung seiner Muttersprache wird auch von jedem Volksgenossen so empfunden, als ob ihm die Zunge herausgerissen würde.

Wer denkt hier nicht unwillkürlich an die seit einigen Jahrzehnten betriebene preußische Schulpolitik mit dem Ziele der Ausrottung der polnischen Sprache in Oberschlesien? — Das ist jedoch ein Unrecht, welches man den polnischen Mitbürgern zufügt; denn, wie jede andere Nation, so hat auch die **polnische** ein Recht, und zwar ein natürliches Recht, auf seine Sprache, und wehe dem Staate, welcher die natürlichen Rechte seiner Untertanen anzutasten wagt.

Zur Erläuterung und Bekräftigung des bisher über die nationale Frage Vorgetragenen sollen einige Beispiele aus dem Buche der Bücher, d. h. der hl. Schrift dienen.

So flehte inbrünstig Moses zum heiligen Bundesgotte: „Herr, lösche mich aus dem Buche des Lebens aus, aber schone meines geliebten Volkes".

Desgleichen der Prophet Jeremias, von welchem der Hohepriester Onias sagte: „Dies ist der Freund seiner Brüder und des Volkes Israel; dies ist der, welcher viel für das Volk und die ganze hl. Stadt betet, Jeremias, der Prophet Gottes."

Oder als Tobias in der assyrischen Gefangenschaft sich befand, besuchte er seine mitgefangenen Stammesgenossen und tröstete sie, begrub die von den Heiden erschlagenen Israeliten mit eigener größter Lebensgefahr des Nachts, **mit einem Worte,** er erwies ihnen selbstlos alle möglichen Liebesdienste.

Glühende Liebe zu ihrem Volke bewiesen auch die Propheten des alten Bundes. So weinte bitter der Prophet Jeremias auf den Trümmern Jerusalems über das Unglück seines Volkes und die Verwüstung der Stadt Jerusalem. Oder soll ich erwähnen, wie Judas der Makkabäer und seine Brüder bei der Verteidigung ihres Volkes sämtlich umgekommen sind, aber dafür auch ewigen Ruhm ernteten?

So war es im Alten Bunde mit der **nationalen Liebe** bestellt, und ebenso verhält es sich damit im Neuen Bunde.

Hier will ich nur auf den **hl. Apostel Paulus** hinweisen. Dieser große Diener Gottes schätzte überaus hoch und liebte

leidenschaftlich sein Volk, d. h. die Juden, obwohl es sein apostolischer Beruf war, **alle Völker des Erdkreises** in der Einheit der christlichen Kirche zu versammeln. In seinem Römerbriefe gedenkt er seiner Stammesgenossen mit folgenden wahrhaft ergreifenden Worten: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, mein Gewissen gibt mir Zeugnis im hl. Geiste, daß ich große Trauer und beständigen Schmerz in meinem Herzen trage, denn ich wünsche, selbst im Banne zu sein, los von Christus, statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach, d. h. der Juden." Mit diesen Worten erklärt sich der hl. Paulus bereit, hier auf Erden selbst Verwerfung und Trennung von Christus zu erleiden, wenn dadurch seine Nation für Christus gewonnen werden könnte.

Und was nach dem Zeugnisse der hl. Schriften die Heiligen des Alten und Neuen Bundes aus Liebe zu ihrem Volke getan und gelitten, das hat der Heiland der Welt durch sein eigenes Beispiel bestätigt und bekräftigt, d. h. **er liebte in besonderer Weise sein Volk,** d. i. die Juden. Er hat vor allem am Heile seines Volkes gearbeitet; er erklärte auch: „Ich bin **nur** zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt". Und wie mitleidsvoll sind jene Worte seines göttlichen Mundes: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, **aber du hast nicht gewollt".**

Hieraus ist ersichtlich, wie innig und heiß Christus der Herr sein Volk liebte.

Nun frage ich: „Wessen Beispiel sollen wir denn nachahmen?" Offenbar das Beispiel der Heiligen und vor allem das Beispiel Jesu Christi selbst, das erhabenste Vorbild für jeden Christen.

Mit Rücksicht darauf, daß die nationale Frage in dem **wahren,** soeben von mir dargelegten Sinne weniger oder gar nicht anerkannt ist, wollen **wir** — Angehörige der polnischen Minderheit — das bisherige Verhalten unserer Mitbürger gegen uns, insoweit es für uns tatsächlich verletzend war, in milderem Lichte betrachten und Nachsicht walten lassen.

Von nun aber müßten wir eine Wiederholung der früheren Verfehlungen gegen unsere Minderheit mehr oder weniger dem Mangel an gutem Willen zuschreiben. Solche Verfehlungen würden **sicherlich** verletzend und erbitternd wirken, und könnten vielleicht noch **schlimmere Folgen** nach sich ziehen! denn

selbst der Wurm im Staube krümmt sich, wenn er in frivoler Weise getreten wird.

Möge diese wohlgemeinte Ermahnung ernste Beachtung finden bei denen, welchen sie gilt, damit ein friedliches Zusammenleben und ein ersprießliches Zusammenarbeiten **allen** am Wohle unserer heimatlichen Provinz ermöglicht werde.

Der Inhalt dieser Broschüre ist entnommen lediglich **deutschen** Schriften, welche von katholischen Theologen verfaßt und kirchlicherseits approbiert worden sind.

Es sind das folgende drei:

1. Sprirago, Professor in Prag, Katholischer Volks-Katechismus, 10. Auflage.
2. Professor Dr. Heidegger (an der theologischen Lehranstalt zu Brixen), Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums, 2. Auflage.
3. Dr. Aug. Egger, Bischof von St. Gallen, Ueber Patriotismus.

BERGLAND-DRUCKEREI SCHWEIDNITZ

Des Jahres Wende naht!

„Herr lehre uns unsere Tage zählen, auf daß wir weise werden".

Der Kalender „Neues Deutschland"

erscheint jedes Jahr.

(1 Exemplar RM. 3.30, 3 Exemplare RM. 9.00.)

Verlag des Bundes für Menschheitsinteressen

Prof. Dr. Broda

Wiesbaden, Gartenstraße 18

Schweidnitz, Berglandhaus

Postscheckkonto Berlin 153 415.

Der Kalender ist das schönste Weihnachtsgeschenk. Die in- und ausländische Presse hat ihn mit Begeisterung aufgenommen.